Der Thautropfen.

Es war ein kleines trautes Fenster, das stand offen. Nelken blühten in Töpfen auf dem Fensterbrett, dazu rothes Geranium und süßduftender Goldlack; im Garten unten aber streckte ein Rosenstrauch seine Zweige bis an das Fenster, und die schönsten Centifolien saßen darauf, die ein Maler nur malen kann.

Eines Morgens lag auf einem grünen Blatte des Rosenstrauches ein Thautropfen.

Wo war er hergekommen? Er wußte nichts davon und fragte nichts danach.

Im Westen sanken die Sterne und blinzelten wie müde Augen. Im Osten fing es an licht zu werden, und ein kühles Morgenlüftchen flog durch den Garten und weckte die würdigen alten Bäume, indem es sie am Blatthaar zupfte, wie ein muthwilliges Kind. Es küßte die schlafenden Centifolien auf den halbgeöffneten Mund und streifte mit der Hand über die Blumen am Fenster. Es sah auch den Thautropfen liegen.

„Guten Morgen, Kleiner," sagte es; „soll ich dir einen Puff geben?"

Und damit wippte es ein wenig an dem Blatte, worauf der Tropfen lag, daß dieser heftig zitterte.

„Ich könnte wohl, — aber es gäbe doch keinen ordentlichen Klatsch, wenn du auf die Erde fielest, und ich darf der Muhme Sonne ihren Morgentrank nicht verderben." Der Schalk lachte, ließ das Blatt los und flog weiter.

Zwei Rothschwänzchen erschienen droben auf dem Dachfirst. „Ritz Blitz! Lüpft mir die Schlafmütz!" riefen sie; „Ritz Blitz! Lüpft mir die Schlafmütz!" Und dazwischen machten sie ihren Morgenspaziergang auf dem Dache. Es war ihre Gewohnheit, über die andern Vögel zu spotten, welche noch schliefen; denn sie waren immer die ersten aus dem Neste.

Der helle Streifen im Osten wurde breiter. Blasse Lichter schwirrten wie

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251439-0